

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 51-52

Rubrik: Spottlicht : Nebelspalters Wirtschaftsjournal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber sonst ist alles okay

H. D. Aus einem Brief, den Lady Montmorency in England von ihrem ferienhalber in der Schweiz weilenden Butler John erhielt:

«... Es ist ein wunderbares Land, my Lady, wenn man von der Raffgier der Herrschenden und ihrer verhängnisvollen Neigung zum Meineid absieht. Sie nennen sich Eidgenossen und führen ihren Ursprung auf drei Bauern zurück, die einst im Mittelalter nach der Polizeistunde auf einer einsamen Wiese gegen den Adel aufbegehrten und schworen, fortan ein einig Volk von Brüdern zu sein. Es berührte mich angenehm zu erfahren, dass sich im Innern des Kontinents eine Art Loch-Ness-Legende so zäh am Leben halten konnte.

My Lady, Sie kennen meine tiefe Ergebenheit gegenüber jedweder gottgewollten Regierung. Schliesslich durfte ich erst unlängst aus Anlass meines 40jährigen Dienstjubiläums eine Ehrenurkunde aus Ihrer gnädigen Hand entgegennehmen und dabei aus Ihrem Mund erfahren, all die Jahre hindurch das Silber und die anderen Wertsachen im Schlosse stets korrekt abgestaubt und versorgt zu haben. Aber was sich die hiesigen Verwalter anvertrauten Gutes im Umgang mit den öffentlichen Pretiosen, der Anhäufung versteckter Privilegien und der Führung falscher Bücher leisten, dürfte an die korruptionsähnlichen Zustände in einem hinteren Winkel unseres ehemals glorreichen Empires grenzen, wenn ich mir diese schockierende Bemerkung erlauben darf.

Sonst ist alles okay; als ich erstmals das Matterhorn im Sonnenglanz des anbrechenden Tages erblickte, vergoss ich Tränen der Rührung. Auch bewunderte ich die geduldige Langmut, mit der es die Bewohner dieses schönen Landes hinnehmen, dass ihre erhabenen Berge von eigenen und fremden Spekulanten mit Beton verkleistert werden und dass man die freie Natur mit Drähten kreuz und quer verspannt. Sie unterhalten auch eine Armee, deren grösste Heldentat in den letzten hundert Jahren darin bestand, den Bannwald eines kleinen Fürstentums in Brand zu schiessen und das Riesenfeuer eine ganze Nacht lang von einem zivilen Helikopterpiloten mutig bekämpfen zu lassen. Es wurde mir erzählt, dass dieses Heer zur Hauptsache von ehemaligen Schullehrern und Bankdirektoren kommandiert wird, was vieles erklären würde, aber ich konnte das nicht nachprüfen.

Wirklich, my Lady, bei den kriminellen Geschichten, die hier laufend passieren, wird sich kein echter Engländer langweilen. In den Kantonen stürzen Regierungsmänner gleich reihenweise von ihren hohen und möglicherweise zu gut gepolsterten Sesseln. Graubünden beklagt den Verlust des zweiten Finanzdirektors in Serie; der erste hatte sich mit einem falschen akademischen Titel geschmückt, der zweite hinterherum Eigentumswohnungen an Ausländer verschachert. Auch in Bern (wo es glücklicherweise noch unser schönes Oberland gibt), versanken zwei der höchsten Würdenträger rettungslos in einem selbstverursachten Finanzsumpf. Die Solothurner Regierung, kaum von einer geschenkten Ferienreise nach Spanien zurückgekehrt, musste sich vor dem Richter wegen Begünstigung in der Affäre eines Schulrektors verantworten. Zwei Jahre zuvor hatte der Volkswirtschaftsdirektor des kleinen Kantons Zug mit 66 Verwaltungsratsmandaten einen guinnesswürdigen Rekord im Pilzsammeln aufgestellt und sich dabei vergiftet.

Seien Sie aber bitte nicht beunruhigt, my Lady, denn sonst ist hier alles okay. Für ein paar hunderttausend Franken in die Staatskasse können Sie in gewissen Kantonen ganz legal jedes beliebige Stück Land erwerben. Ich würde lediglich einen Bogen um den Bärengraben machen, denn dort werden sie die Steuern erhöhen müssen, nachdem das Defizit 414 Millionen und nicht wie verbucht bloss 87 Millionen Franken beträgt. Aber es wird sich schon einer finden, der uns etwas Passendes zuhält.

Dessen gewiss, grüsst Sie in der Vorfreude auf den baldigen Wiedereintritt in Ihre Dienste ehrfurchtsvoll

Ihr alter Butler John



Umschau im Wirtschaftsnebel

Stammtisch an Davoser Sonne

Frage: Aus der Zeitung erfahre ich, dass am «Ersten Management-Symposium für Frauen» in Davos nur rund 60 untere und mittlere Kaderdamen und ein paar bedeutendere Geschäftsfrauen teilnahmen, also viel weniger als erwartet. Dafür sollen ebenso viele Medienvertreter anmarschiert sein, welche die Damen laut NZZ «umschwärmten». War das alles? Ich fand die publizistische Ausbeute äusserst dürftig, oder erwischte ich die falschen Blätter?

Antwort: Sie sollten deswegen keine Abonnemente kündigen. Es gab in Davos zwar viele Pressekonferenzen, aber wenig Substanz. Wären da nicht die deutsche Politikerin Hamm-Brücher sowie die Herren Vortragsreisenden Hess, Häslser und Kohn mit ihren Mehrzweckreferaten gewesen, so hätte man nur plaudernde Damen am Stammtischen umschwärmen können – feminine Variante gewerblicher Männergemütlichkeit, nur halt viel teurer (Fr. 1780.– ohne Hotel und Spesen).

Überall dabei

Frage: Im Untersuchungsausschuss, der die massiven Kostenüberschreitungen beim Bau des Zürcher Kongresshauses kritisierte, sitzen mehrere Politiker, die seinerzeit als Mitglieder der vorbereitenden Kommission mitgeholfen hatten, den Budgetrahmen aus opportunistischen Gründen nach unten zu manipulieren.

Riecht das nicht penetrant nach doppelter Moral?

Antwort: Von Moral wollen wir in diesem Zusammenhang schon gar nicht sprechen. Erinnern Sie sich lieber gewisser bedauernswerter Pyromanen, die zuerst ein Haus anzündeten und dann mit der Feuerwehr ausrückten, um den Brand zu bekämpfen. Es handelt sich um eine Krankheit, wie Sie wissen müssen.

Hochkonjunktur in der Bürokratie

Frage: Im Ständerat wurde eine Motion auf Abschaffung des völlig überflüssigen Bundesamtes für Konjunkturfragen hochkant abgeschmettert. Der Vorstoss hatte sich nämlich insofern erübrigt, als die Verwaltung angesichts der Motion die Neubesetzung des Chefpostens in aller Eile präjudizierte. Was soll man dazu sagen?

Antwort: Seit Parkinsons Studien über die Verwaltung gibt es keinen Grund zur Verwunderung mehr. Der Professor lehrte, dass sich das ständige Wachstum der Beamten- und Angestelltenzahlen unaufhaltsam vollzieht – gleichgültig ob die Arbeit zunimmt, abnimmt oder ganz verschwindet.

Rotkäppchen

Frage: «Grossmutter, warum fährst du morgen nach Bern?»

Antwort: «Ich will einen Asylantrag stellen, damit ich nicht mehr mit der schweizerischen AHV unter dem Existenzminimum leben muss.»